

Christopher Berry-Dee

Wie
Serienmörder
denken

Ein schockierender Blick in
die Abgründe des Bösen

© des Titels »Wie Serienmörder denken« von Christopher Berry-Dee (978-3-7423-1545-8)
2020 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

riva

Wie Serienmörder denken

CHRISTOPHER BERRY-DEE

Damit wir das Leid nicht vergessen, das diese brutalen Menschen anrichten, widme ich dieses Buch der Erinnerung an:

Leanna Williams (gestorben am 23. August 1994)

Santiago Margarito Rangel Varelas (Gefangener-Nr. 999159), der im Todesstrakt der Ellis-Haftanstalt in Texas sitzt, ist selbst im Vergleich mit anderen Kindermördern und ihren abstoßenden Taten ein besonders widerliches Monster. Sein Opfer war Leanna Williams, seine zwei Jahre alte Stieftochter. Als das Kind starb, war Varelas noch nicht einmal vier Monate mit Leannas Mutter verheiratet. Doch in dieser kurzen Zeit hatte er die Kleine erbarungslos mit Gewalt traktiert und sie sexuell missbraucht; die Gewalt, die er ihr angetan hat und die gleich nach der Heirat einsetzte, hätte allein schon gereicht, um sogar einen gesunden Erwachsenen umzubringen.

Nach wiederholten Tritten gegen ihren Kopf starb das Mädchen an Gehirnblutungen. Die meisten ihrer Rippen waren gebrochen und sie war anal missbraucht worden. Varelas erzählte der Polizei, das Kind sei in ihrem Haus in der 4415 2nd Street in Bacliff, Texas, gestürzt. Ebenso erschreckend und unvorstellbar ist, dass Leannas Mutter den geschockten Ermittlern gegenüber erklärte, sie habe von all dem nichts gewusst, und dies, obwohl Varelas auch noch wegen unsittlicher Handlungen gegenüber Leannas beiden Schwestern, fünf und neun Jahre alt, angeklagt wurde.

Dank

Wie Professor Elliott Layton, ein international häufig konsultierter Experte für Serienmorde, und Robert Ressler, früherer Spezialagent des FBI und renommierter Fallanalytiker, bestätigen, ist es, wenn man kein Polizeibeamter oder Psychiater ist und damit einen besonderen Zugang zum Strafvollzug hat, nahezu unmöglich, auch nur einen einzigen Serienmörder für eine Befragung aufzusuchen, schon gar nicht zwei solcher Kreaturen. Ich habe im Laufe der Zeit mehr als 30 befragt.

Abgesehen vom finanziellen Aufwand, der sich auf viele Tausend Dollar belaufen kann – kaum ist man vor dem Gefängnistor angekommen, da überlegt es sich der Straftäter oder die Straftäterin in letzter Minute anders –, muss man eine Beziehung zu Mördern erst einmal über viele Jahre der Korrespondenz aufbauen, bevor sie einem langsam Vertrauen entgegenbringen. Aber das ist nur ein Bruchteil des nötigen Arbeitsaufwands.

Um den Betroffenen verstehen zu können, muss man von Anfang an dessen Geschichte bis zu seiner Geburt zurückverfolgen. Sich mit seinen Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern oder Arbeitskollegen treffen, mit den nächsten Angehörigen des Opfers, der Polizei, Anwälten, Richtern, Psychiatern und Psychologen, selbst mit den Justizbeamten, die sich um das Wohlergehen des Straftäters in Haft – oft im Todestrakt – kümmern. Sodann muss man sich einen Weg durch all die Vorschriften bahnen, die die Mörder wie der Stacheldraht um das Gefängnis herum als nahezu undurchdringliche Barriere abschotten. Ohne die Genehmigung der Gefängnisbehörde erhält man nirgendwo Zutritt. Erst wenn alle genannten Punkte »abgehakt« sind, bekommt man die Gelegenheit, sie zu treffen – die gefährlichsten menschlichen Raubtiere auf Erden.

Wie Sondra London in ihrem vorzüglichen Buch *Knockin' on Joe* bemerkt, ist es »eine gefährliche Angelegenheit, sich auf solche Leute einzulassen,

denn konzentriert man sich über einen längeren Zeitraum intensiv auf eine Persönlichkeit, wird man unweigerlich selbst in deren Welt hineingezogen ... Und während man in ihren Käfigen sitzt und sie beobachtet, beobachten sie einen selbst.«

Oft habe ich an die Worte von Friedrich Nietzsche denken müssen: »Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehen, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.«

Ohne die gemeinsamen Anstrengungen vieler Menschen ist ein Sachbuch nicht möglich, und die Untersuchung von Gewaltverbrechen auf der Basis von Informationen aus erster Hand kann lohnend, aufregend und quälend zugleich sein. Doch am Ende des Weges ist es an der Zeit, über die zurückgelegte Strecke nachzudenken und sich all jener Personen und Organisationen zu erinnern, die auf ganz unterschiedliche Weise dabei halfen, dieses Buch möglich zu machen und, wie ich hoffe, lesenswert zu gestalten.

Viele ihrer Namen werden im Text genannt. Andere jedoch nicht, doch waren sie für die Ausarbeitung, die Recherche und das Verfassen von *Wie Serienmörder denken* genauso wichtig.

Mein Dank gilt da, wo es angemessen ist, insbesondere den nächsten Angehörigen der Opfer. Die in diesem Buch vorgestellten Mörder haben ihre Rache an der Gesellschaft genommen und die Qualen, die sie verursacht haben, lassen sich in keiner Weise ermesen. Der Tod ist greifbar, die Trauer weniger. Die Hinterbliebenen haben trotz der tragischen Verluste von geliebten Menschen auch Mitgefühl für die Mörder ihrer Kinder gezeigt. Ohne ihre Hilfe, ohne ihren Kummer und ohne ihren unauslöschlichen Schmerz hätte diesem Buch der wichtige emotionale Ausgleich gefehlt, den es zur umfassenden Darstellung gebraucht hat.

Ich danke auch den Gefängnisbehörden für die Erlaubnis eines uneingeschränkten Zugangs zu ihren jeweiligen Vollzugsanstalten und zu den befragten Straftätern. Und den vielen Polizeibeamten, Anwälten und Richtern, die in anerkannter Weise ihre beruflichen Pflichten erfüllt haben, indem sie die Straftäter der Justiz zugeführt haben, aber auch, wo es ihnen möglich war, bei den eingehenden Recherchen für dieses Buch geholfen haben. Schließlich gilt, so seltsam das klingen mag, mein Dank auch den

Serienmördern und Massenmördern, die mir Einblick in ihre dunkle Welt gewährten. Denn wenn die Gesellschaft wissen will, wie diese Bestien ticken, müssen wir, so abstoßend das auch sein mag, dem zuhören, was sie zu sagen haben, ihren Wahrheiten und Lügen.

Wie stets bin ich meinem engen Freund Robin Odell zu Dank verpflichtet. Robin, ein wunderbarer Autor und Lektor, ist mit diesem Thema besser vertraut als viele andere.

Er hat sich einen großen Teil meines Rohmanuskripts vorgenommen und es zu dem nun vorliegenden fertigen Werk ausgefeilt.

Hier ist auch der richtige Ort, um einigen wenigen für ihre persönliche Unterstützung zu danken, jenen, die die Geduld aufbrachten, sich monatelang meine Gedanken über Serienmorde anzuhören. Großen Dank schulde ich dafür meinem Vater und meiner Mutter, Patrick und May. Guten Freunden wie Jackie Clay, Graham Williams, David »Elvis« Murphy, Ace Francis, Bob Noyce, Phil Simpson, Barbara Pearman und Tony Brown, die mich ermutigt haben, wenn ich niedergeschlagen war. Meinem Fernsehproduzenten Frazer Ashford und meinen Mitarbeitern bei *The New Criminologist*. Kollegen wie Elliott Leyton (Professor für Anthropologie an der Memorial University of Newfoundland, der immer kritisch ist und sich mit dem Rätsel der XYY-Chromosomenstörung auseinandersetzen muss) und David Canter (Professor für angewandte Psychologie). Mein Dank gilt auch Adam Parfitt und John Blake vom Verlag Blake Publishing, die den Mut aufbrachten, dieses Buch zu veröffentlichen.

Zum Schluss noch ein mit viel Zuneigung verbundener, ganz besonderer Dank an meine Studenten im praktischen Jahr – letztlich ist es für Sie ja gut gelaufen –, ich werde Ihre Gesellschaft sehr vermissen, und an Alyona Minenok aus Nowosibirsk. Die spätabendlichen Gespräche mit Ihnen haben mir enorm geholfen.

Christopher Berry-Dee
Direktor des Criminology Research Center
Southsea, 2001

HARVEY LOUIS CARIGNAN

USA

»Dieser Kerl ist der Teufel in Person.
Sie hätten ihn schon vor Jahren
grillen sollen, Punkt, und sie hätten
Schlange stehen müssen, um den
Schalter zu betätigen. Wenn er dann
tot gewesen wäre, hätten sie ihm
einen Pfahl durchs Herz treiben, ihn
begraben und eine Woche später
wieder ausgraben sollen, um einen
weiteren Pfahl hineinzurammen, nur
um sicherzugehen, dass er wirklich
tot ist.«

RUSSELL J. KRUGER, CHEFERMITTLER,
MINNEAPOLIS POLICE DEPARTMENT

Der 24. September 1974, frühmorgens in Minneapolis: Die Sonne war bereits aufgegangen und die Streifenpolizisten Robert Nelson und Robert Thompson fuhren die 1841 E 38th Street entlang, als sie einen verdreckten erbsengrünen 1968er Chevrolet Caprice erblickten. Der Wagen war auf der anderen Seite der Straße gegenüber einem Diner abgestellt. Thompson fuhr einmal langsam um den Block herum, während sein Partner die Angaben des Polizeiberichts überprüfte, der am Vortag herausgegeben worden war.

»Das könnte er sein«, sagte Nelson, »der sieht aus wie der gesuchte Wagen. Jetzt müssen wir nur noch den Fahrer finden. Das ist ein groß gewachsener Typ und, nach dem, was hier steht, hat er eine Figur wie ein Gorilla.«

Die beiden Polizisten blickten durch das Fenster des Caprice und schauten sich das Wageninnere genau an. Und tatsächlich waren da eine rot karierte Decke, Pornozeitschriften und eine Bibel zu sehen. Neben dem Schaltknüppel bemerkten sie mehrere Schachteln Marlboro-Zigaretten. All diese Dinge hatte ein Vergewaltigungsopfer im Zusammenhang mit dem Mann erwähnt, den die Polizei suchte.

Während Nelson mit seiner Wache telefonierte und Verstärkung anforderte, betrat Thompson den Diner und fragte den Inhaber, ob er wisse, wer der Fahrer des Wagens sei.

»Ja klar«, antwortete der misstrauisch, »aber als er euch Polizisten gesehen hat, ist er auf und davon.«

Ein paar Minuten später wurde Harvey Louis Carignan gestellt, kurz befragt und dann festgenommen. Er wurde in die Stadt gebracht, über sein Recht der Aussageverweigerung belehrt und des Mordes und der Vergewaltigung angeklagt.

Nach bis zu 50 Tötungsdelikten konnte nun einer der grausamsten Serienmörder Amerikas nie wieder seinen Hammer einsetzen.

* * *

»Selbst jetzt kommt es mir manchmal so vor, als wäre meine Kindheit kurz gewesen und hätte nur ein paar Tage gedauert. Es gibt nichts, an dem ich mich festhalten, und nichts, auf das ich mit Freude zurückblicken kann. Von meiner damaligen und heutigen Situation aus betrachtet, war und ist sie eine einzige große Verzweiflung.«

CARIGNAN, IN EINEM BRIEF AN DEN AUTOR, 14. APRIL 1993

Harvey, am 18. Mai 1927 im Armeleutviertel von Fargo, North Dakota, geboren, war wie viele Serienmörder ein uneheliches Kind, das seinen leiblichen Vater nie kennenlernte. Seine 20 Jahre alte Mutter Mary tat sich schwer mit dem kränklichen Jungen, der einfach nicht gedeihen wollte. 1930, als die Große Depression ihre schlimmste Phase erreicht hatte, begann sie, das Kind jedem anzuvertrauen, der es irgendwie versorgen konnte. So wuchs der Junge bei unterschiedlichen Personen auf, wechselte von einer Schule zur nächsten und war außerstande, familiäre Bindungen zu entwickeln oder eine solide Ausbildung zu absolvieren.

Schon sehr früh in diesen prägenden Jahren litt Harvey unter Zuckungen im Gesicht und bis zu seinem 13. Lebensjahr war er Bettnässer. Auch erkrankte er an Chorea Huntington – auch Veitstanz genannt – einer Erbkrankheit, die sich durch unkontrollierbare spasmodische Ruckbewegungen äußert.

Mit zwölf Jahren wurde er in einer Erziehungsanstalt in Mandan, North Dakota, untergebracht, in der er – so steht es in seinem »Vorstrafenregister« des FBI – sieben Jahre lang blieb. Während dieser Zeit wurde er nach eigenen Aussagen von einer Lehrerin ständig sexuell belästigt und missbraucht. In einem Brief vom 12. Juni 1993 schreibt er:

»... Ich hatte eine Lehrerin, die sich immer an meinen Schreibtisch setzte, und dann schrieben wir obszöne Bemerkungen auf und tauschten sie aus. Damals war ich 13 oder 14 – und man zeige mir doch mal einen 14-jährigen Jungen, der nicht bereitwillig und mit Vergnügen in einem Schulzimmer sitzen und pornografische Notizen mit seiner Lehrerin austauschen würde. Ich habe sie nie berührt, ohne eine gewischt zu bekommen, doch nach der Schule behielt sie mich da, und dann musste ich mich vor sie stellen, während sie masturbierte, mich beschimpfte und mir sagte, wozu sie mich zwingen würde. Aber verdammt, keine ihrer Drohungen hat sie je wahrgemacht. Das Weibsstück ließ mich nicht mal gemeinsam mit ihr masturbieren! Wenn ich meinen Penis herausholte, hat sie mich grün und blau geprügelt! Sie hatte ungeheuer große Brüste. Sie war wirklich eine grausame Frau ...«

Während seiner Teenagerjahre blieb Harvey Carignan in der Erziehungsanstalt in Mandan. Dann, 1948, im Alter von 21 Jahren, ging er zur Armee, die ihn mit offenen Armen willkommen hieß.

Harvey war nun nicht mehr der schwächliche kleine Wicht, der seit seinem vierten Lebensjahr unter seelischem und sexuellem Missbrauch zu leiden hatte. Die kohlenhydratreiche und ausgewogene Ernährung in Mandan hatte dazu beigetragen, dass er mittlerweile zu einem bärenstarken, gut genährten und enorm muskulösen jungen Mann herangewachsen war.

Seine mörderische Karriere begann Carignan 1949, als er am frühen Sonntagabend des 31. Juli die 57 Jahre alte Laura Showalter tötete, nachdem er zuvor in einem kleinen Park in Anchorage, Alaska, versucht hatte, sie zu vergewaltigen. Der Tod trat rasch ein, nachdem er ihren Kopf zertrümmert hatte, was zu schrecklichen Hirnverletzungen geführt hatte. Das Gesicht des Opfers war vom Kinn bis zur Stirn zerstört, Knochen und Gewebe wurden unter den Hieben seiner wuchtigen Fäuste zu Brei zermalmt.

»Dieser Mörder war so stark«, sagte ein Polizeibeamter, »dass er mit einem Schlag wie eine Rakete, die in einen Panzer kracht, ein Loch in ihren Schädel hieb.«

Am Freitag, dem 16. September 1949, versuchte Carignan eine junge Frau namens Dorcas Callen zu vergewaltigen, doch sie entkam seinem Angriff. Der Soldat, augenscheinlich betrunken, obwohl es erst elf Uhr vormittags war, stellte sich ihr in der Nähe einer Kneipe in der Anchorage Street in den Weg. Als er Dorcas aufforderte, mit ihm mitzufahren, lehnte sie ab und wandte sich um.

»Hey«, rief er, »ich glaube, ich kenne dich ... vielleicht.«

»Bitte gehen Sie«, flehte Dorcas. »Sie kennen mich nicht.«

Sie hatte große Angst, denn sie wusste, dass in dieser Gegend erst vor ein paar Wochen eine Frau totgeprügelt worden war. Der groß gewachsene Soldat, der da vor ihr stand, war über ihre Ablehnung verärgert, und sie schaffte es nicht, davonzulaufen. Bevor sie auch nur einen Schritt tun konnte, packte der Mann sie und zog sie von der Straße. Sie fielen in einen Graben neben der Straße und er lag mit seinem ganzen Körper auf ihr. Er fing an, ihr die Kleidung vom Leib zu reißen, berührte mit seinen Händen ihre Brüste und griff ihr zwischen die Beine. Er war kurz davor, sie zu vergewaltigen.

Dorcas wehrte sich verbissen und versuchte verzweifelt, sich auf der lockeren Erde des Grabens abzustützen. Er war sehr kräftig, fast unmenschlich stark. Doch irgendwie schaffte sie es, schreiend aus dem Graben zu klettern und über die Straße in die Kneipe zu rennen, von der aus sie die Polizei anrief.

Im Krankenhaus durchlebte sie mit ihrem zerschrammten und blutverschmierten Gesicht den Schrecken dieses Überfalls noch einmal in allen Einzelheiten. »Er verwandelte sich schlagartig in ein Wesen aus der Hölle. Seine Wut kam aus dem Nichts, als ob jemand plötzlich das Böse in ihm angeschaltet hätte«, erzählte sie mit geschwollenen Lippen.

Dank ihrer Beschreibung des Mannes, der sie angegriffen hatte, konnte Carignan noch am gleichen Tag festgenommen werden. 1950 musste er sich vor dem Bundesbezirksgericht für das Territorium von Alaska, dritte Abteilung, unter dem Vorsitz von Richter George W. Folta wegen vorsätzlichen Mordes an Laura Showalter verantworten. Als Ass hatte die Staatsanwaltschaft ein Mordgeständnis im Ärmel, das der Angeklagte gegenüber Marshal Herring abgegeben hatte. Harvey Carignan wurde schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strick verurteilt. Bei der folgenden Revision vor dem Obersten Gerichtshof befanden die Richter Reed, Douglas, Black und Frankfurter einstimmig, dass Harvey Carignans Verurteilung der McNabb-Regel widerspreche. Die besagt, dass Geständnisse nicht anerkannt werden können, wenn sie während eines illegalen Gewahrsams erwirkt wurden, weil der Gefangene nicht sofort einem Haftrichter vorgeführt wurde. Weil diese Regel verletzt worden war, stuften die Richter das Geständnis als unzulässig ein. So kam es, dass Harvey dem Tod entkam, jedoch zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde. Der Gefangene Nr. 22072 wurde vom Seward-Gefängnis in Alaska auf die Gefängnisinsel McNeil Island im Bundesstaat Washington gebracht.

Während seines Gesprächs mit dem Autor bemerkte Carignan: »Laura Showalter ... Dorcas Callen? Diese Namen sagen mir nichts.«

* * *

Am 13. September 1951 wurde Carignan in das Staatsgefängnis von Alcatraz, Kalifornien, verlegt, wo er die nächsten neun Jahre verbrachte. Mit 32 Jahren wurde er dann am 2. April 1960 auf Bewährung entlassen. Mit

Ausnahme der wenigen Jahre bei der Armee und seiner ersten elf Kindheitsjahre war er nicht mehr in Freiheit gewesen.

Nachdem er in seinem billigen, vom Gefängnis gestellten Anzug und mit einer Tasche mit seinen Habseligkeiten an der Mole von San Francisco angekommen war, blickte er der kleinen Gefängnisbarkasse hinterher, die nun wieder zurück zum »Felsen«, wie Alcatraz auch genannt wurde, tuckerte, dann stieg er in einen Zug nach Duluth, Minnesota. Dort zog er bei einem seiner drei Halbbrüder ein, wurde jedoch am 4. August 1960, nur vier Monate nach seiner Freilassung, wegen Einbruchs dritten Grades und Körperverletzung mit der Absicht der Vergewaltigung erneut festgenommen.

Carignan hatte Glück, dass eine Anklage wegen Vergewaltigung aus Mangel an Beweisen fallen gelassen wurde. Hätte ihm die Vergewaltigungsabsicht nachgewiesen werden können, wäre er sofort wieder im Gefängnis gelandet und nie wieder freigekommen. Allerdings hatte er seine Bewährungsaufgaben verletzt und so wurde er zu 2086 Tagen Haft im Bundesgefängnis von Leavenworth, Kansas, verurteilt.

1964 kehrte Carignan zurück in die Gesellschaft und zog schnell nach Seattle um, wo er sich am 2. März als zur Bewährung Verurteilter C-5073 anmeldete. Am 22. November jenes Jahres nahm ihn der Sheriff aus King County wegen Landstreicherei und Einbruchs zweiten Grades fest.

Am 20. April 1965 saß er wieder auf der Anklagebank und wurde zu 15 Jahren in der Strafanstalt des Staates Washington in Walla Walla verurteilt, einer der Städte im Dreistaateneck, zu denen auch Richland und Kennewick gehören, an der südöstlichen Grenze zwischen Washington und Oregon.

Nun, da er in einer der ältesten und berüchtigtsten Strafanstalten der Vereinigten Staaten saß, versuchte er, seinen Mangel an Bildung auszugleichen. Er erlangte einen Highschool-Abschluss, belegte viele College-Kurse in Soziologie und Psychologie und verfasste schriftliche Arbeiten über sexuelle Psychopathie, über paranoide Persönlichkeiten und das gut angepasste Individuum. Er las ständig, erhielt Bestnoten und studierte Journalismus – all dies beeindruckte seine Betreuer. Doch es gab da eine dunklere Seite, die sich zeigte, sobald er allein war. Wenn er sich mit seinen Mitgefangenen unterhielt, fantasierte Harvey von hübschen jungen Mädchen, er war ganz auf

»junges Fleisch« fixiert. Er hat oft und bis ins hohe Alter erklärt, dass seine Wahl letztlich immer auf junge Mädchen fallen würde, was gerade für einen alten Mann doch ein ziemlich ungesundes Verlangen ist.

* * *

Als Mann mittleren Alters und Ex-Häftling mit einer wenig attraktiven Erscheinung waren Harveys Chancen, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis mit einem Teenager anbandeln zu können, alles andere als groß. Als er Sheila Moran kennenlernte, eine geschiedene Frau mit drei Kindern, heiratete er sie. Sie hatte ihr eigenes Haus in Ballard, dem skandinavischen Viertel von Seattle, in dem sie gemeinsam lebten. Sheila, die eine ordentliche Erziehung genossen hatte, machte sich schon bald keinerlei Illusionen mehr über die Persönlichkeit ihres Ehemanns, der sich mit einem Haufen unangenehmer Menschen umgab. Dauernd war er bis spätabends unterwegs und raste mit halsbrecherischer Geschwindigkeit in seinem Auto durch die Gegend. Nachdem Carignan ihren betagten Onkel böse angegriffen hatte, beschloss sie, ihre Sachen zu packen und ihn mit den Kindern zu verlassen. Sie lief einfach weg. Harvey wollte sie daraufhin töten und wartete vergeblich eine Nacht lang mit einem Hammer in der Hand auf sie, doch glücklicherweise kehrte Sheila nicht nach Hause zurück.

Am 14. April 1972 heiratete Harvey erneut. Alice Johnson, eine geistig etwas eingeschränkte, schlichte Frau über 30 verliebte sich in ihn. Die naive und gutgläubige Putzfrau, die nur wenige Freunde hatte, dachte, sie hätte einen hart arbeitenden, anständigen Mann kennengelernt. Alice war schon einmal verheiratet gewesen und hatte einen elfjährigen Sohn, Billy, und eine hübsche Tochter, Georgia, die 14 Jahre alt war und nach der Harvey bald schon gierte.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Harvey es geschafft, von der Time Oil Company eine Tankstelle zu pachten. Alice fiel auf, dass stets junge Mädchen die Zapfsäulen bedienten. Doch kaum hatte eines der Mädchen bei ihm angefangen, war es bald auch schon wieder weg und wurde durch ein anderes ersetzt, das genauso jung und hübsch war. Diese Vorgänge weckten in ihr einen Verdacht, den sie von Gerüchten, dass ihr Mann von Mädchen im Teenageralter besessen war, bestätigt sah. Jedem Mädchen, dem er begegnete,

näherte er sich mit obszönen Angeboten und Bemerkungen, und als Alice ihm deshalb Vorhaltungen machte, brüllte er sie an, schlug ihren Sohn und machte sich davon, nicht ohne lüsterne Blicke auf Georgia zu werfen, die seiner Stieftochter ausgesprochen unangenehm waren. Wenig überraschend brach die Ehe kurz darauf auseinander.

Am 15. Oktober 1972 vergewaltigte und tötete Carignan einen Teenager namens Laura Brock in der Nähe von Mount Vernon im Bundesstaat Washington.

* * *

Eine Suchanzeige in der *Seattle Times* vom 1. Mai 1973 war der Beginn einer Kette von grauenvollen Ereignissen. In der Anzeige, die die 15-jährige Kathy Sue Miller las, wurde für eine örtliche Tankstelle eine Hilfskraft gesucht. Kathy brauchte eigentlich keinen Job für sich selbst, sondern für ihren Freund Mark Walker. Als sie jedoch am nächsten Morgen unter der angegebenen Kontaktnummer anrief, erklärte ihr der Mann am Telefon zu ihrer Überraschung, dass er Mädchen suche. Sie gab ihm ihre Adresse und Telefonnummer und willigte ein, sich nach der Schule mit ihm zu treffen. Sie vereinbarten, dass er sie vor dem Sears Building in Seattle mit seinem Auto abholen und dann zur Tankstelle bringen würde, um einen Bewerbungsbogen auszufüllen.

Kathys Mutter Mary machte sich Sorgen. Dass ihre Tochter einem Fremden ihre Nummer gegeben hatte, gefiel ihr nicht, und sie war auch beunruhigt von der Art und Weise, wie das Vorstellungsgespräch ablaufen sollte. Insbesondere missfiel ihr, dass Kathy zu jemandem in ein Auto steigen wollte, den sie noch nie zuvor gesehen hatte. Dabei dachte sie auch an einen kürzlich veröffentlichten Zeitungsartikel über Laura Brock, die beim Trampen vergewaltigt und ermordet worden war.

»Ich meine es ernst, Kathy«, warnte Mary ihre Tochter, »ich möchte nicht, dass du diesen Mann triffst.«

Ungeduldig versprach Kathy, es nicht zu tun, und machte sich mit einem Stapel Schulbücher unter dem Arm auf den Weg zum Unterricht.

Mutter und Tochter nahmen an jenem Morgen den gleichen Bus, und in der Nähe der Roosevelt High School stieg Kathy als Erste aus. Mary sah

durch das schmutzige Fenster, wie ihre hübsche Tochter davoneilte, sich noch einmal umdrehte und ihr lächelnd zuwinkte.

An jenem Nachmittag gehorchte Kathy ihrer Mutter nicht und traf sich, wie verabredet, mit Carignan. Er hatte schon mit wachsender Ungeduld auf sie gewartet, und als er ein groß gewachsenes, kräftiges, athletisches Mädchen auf sich zukommen sah, schlug sein Herz höher. Ihr von Haus aus blondes Haar war in einem glänzenden Karamellton gefärbt und fiel in dichten Wellen bis auf die Mitte ihres Rückens. Kathy hatte grüne Augen und auf ihrer hellen Haut waren ganz zart Sommersprossen zu entdecken. Gegenüber Carignans Wagen blieb sie kurz stehen, um dann die Straße zu überqueren. Carignan sah, wie ihm das junge Mädchen in ihrem blauweißen Trägerkleid, mit einer marineblauen Bluse und bläulichen Nylonstrümpfen zuwinkte.

Carignan neigte sich über den Beifahrersitz und drückte die Tür auf. Doch Kathy ging zur Fahrerseite und sprach ihn durchs Fenster an. Als sie Carignan nun zum ersten Mal sah, fand sie den Anblick nicht besonders erfreulich. Er war ein unattraktiver Mann mit einer eigentümlich gewölbten Stirn. Er hatte ein fliehendes Kinn und über einem Auge eine tiefe Narbe. Mit seiner zerfurchten Haut und den Tränensäcken und Falten unter den Augen sah Carignan um Jahre älter aus als 46, sein wirkliches Alter. Normalerweise machte er ein finsternes Gesicht und runzelte die Stirn. Wollte er lächeln, kostete ihn das einige Anstrengung. Doch diesmal brachte er all seinen Charme auf, über den er verfügte.

»Hi, du bist bestimmt Kathy«, fragte er mit einem breiten Lächeln.

Kathy bemerkte ein Grübchen auf seinem Kinn, dann lächelte sie zurück. »Na klar, bin ich.«

Um sie dazu zu bewegen, ins Auto einzusteigen, sagte er: »Wir müssen die Bewerbungsformulare ausfüllen, und die liegen in meinem Büro. Spring einfach rein. Wenn wir damit fertig sind, bring ich dich noch nach Hause.«

Kathy war unbehaglich zumute. »Meine Mutter ist davon nicht gerade begeistert«, erklärte sie, und Harvey schaltete einen Gang höher.

»Das kann ich wirklich verstehen. Ich habe selbst Kinder. Bin auch verheiratet. Hübsches Haus, reizende Frau. Echt, wir können deiner Mutter keine Vorwürfe machen, dass sie vorsichtig ist.«

Die beruhigenden Worte des Mannes hatten Kathy fast überzeugt. »Sind Sie sicher, dass es okay ist?«

»Absolut. Ich werd dir was sagen: Wenn ich dich nach Hause bringe, werde ich mich deiner Mutter sogar vorstellen. Dann ist sicher alles gut.«

Kathy Sue Miller wurde nie wieder lebend gesehen. Carignan, dessen Gewaltbilanz der Polizei bekannt war, wurde ausführlich verhört und seine Aktivitäten wurden 24 Stunden überwacht, doch es gab nicht genügend Beweise, um ihn wegen Entführung oder gar Mord anzuklagen. Dann entdeckten zwei 16-jährige Jungs, die am Sonntag, dem 3. Juni, mit ihren Motorrädern durch die Tulalip Reservation nördlich von Everett kurvten, Kathys Leiche. Sie war in schwarzes Plastik eingewickelt und nackt. Der Körper war bereits so stark verwest, dass zunächst nicht einmal das Geschlecht der Leiche festgestellt werden konnte. Mit Abschluss der Autopsie war klar, dass die Zähne mit Kathys zahnärztlichen Unterlagen übereinstimmten. Die Beschädigungen des Schädels ließen darauf schließen, dass der Tod durch schwere Schläge verursacht worden war.

Selbst nach Entdeckung der Leiche schaffte »Harvey, der Hammer« es noch, sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Zuerst zog er nach Colorado und später nach Minneapolis, Minnesota, wo er am 4. August 1974 Eileen Hunley ermordete. Ihre Leiche wurde am 18. September im Sherburne County gefunden. Als Reaktion auf diesen Mord kommentierte Carignan: »Sie war meine Lebensgefährtin, und ich dachte, sie hätte sich mit einem Schwarzen eingelassen, deshalb habe ich sie auf der Straße angehalten ... Ich habe ihren Kopf gegen einen Laternenmast geknallt und ihr Gesicht auf einen Kanaldeckel geschlagen, bis sie tot war. Dann wollte ich sie an ein paar Schweine verfüttern.«

* * *

Eine Serie von sexuellen Übergriffen gegenüber Tramperinnen in den Bundesstaaten Colorado und Minnesota in den letzten Monaten des Jahres 1974 ließen Carignans Handschrift erkennen. Sie waren meist von einem großen Mann begangen worden, der einen Hammer als Waffe schwang. Die Beschreibung des Täters traf weitgehend auf ihn zu. Mindestens sieben der Mädchen starben und die übrigen waren für den Rest ihres Lebens geistig und körperlich gezeichnet.